

# Gefährliche Aussichten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **18 (1952)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-363444>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nens überhaupt derart kumulieren, dass sie bald zur Bekämpfung des Projektes um jeden Preis führen.

In solchen Folgerungen steckt aber *ein grosser Trugschluss*. Wie leicht vergisst man doch ob dieser vorübergehenden finanziellen Belastung, dass davon die Rettung des eigenen Lebens und Eigentums abhängen kann! Wo es aber derart um das Letzte geht, sollten tragbare Geldopfer willig gebracht werden, weil sie darob verblassen müssen. Diese Ueberlegungen stützen sich keineswegs auf unbegründbare Behauptungen, sondern auf Tatsachen, die sich aus furchtbaren Kriegserfahrungen ergeben. Für zahlreiche Menschen, welche an ihren Wohn- und Arbeitsstätten durch Luftangriffe getötet wurden, war eine Rettung unmöglich, weil sie nicht rechtzeitig für Schutzräume vorgesorgt hatten. Wegen solcher Vernachlässigungen ging das Wirtschaftsleben ganzer Städte zugrunde, was sich entsprechend katastrophal auf den Nachschub und die Moral der gegen den Feind kämpfenden Truppen auswirken musste. Andererseits verdanken tausende und abertausende von Frauen, Kin-

dern und Greisen ihr Ueberleben dem Vorhandensein von vielfach nur behelfsmässig eingerichteten Schutzräumen. Die Tatsache, dass in den vom Luftkrieg betroffenen Städten die Zahl der zerstörten Wohnungen bedeutend grösser war als die Opfer an Menschenleben beweist einmal mehr den Wert solcher Schutzmassnahmen.

Man denke nur daran, wie *segensreich eine rechtzeitige Vorsorge* im Notfall sein kann. Wenn nämlich einmal die Bomben fallen sollten, ist es zu spät, um zu klagen und nach Schuldigen zu suchen. Es nützt denn auch nichts, des Ausspruchs eines Parlamentariers zu gedenken, dass man die verantwortlichen Behördemitglieder füsiliert hätte, wenn sie im letzten Krieg nicht rechtzeitig für einen grösstmöglichen Schutz der Bevölkerung vorgesorgt hätten. Denn tatsächlich liegt es in erster Linie an der Einsicht und am Selbsterhaltungstrieb jedes einzelnen Menschen, so vorzusorgen, dass man in Zeiten hereinbrechenden Unheils nicht schutzlos der erbarmungslosen Gewalt gegenübersteht. a.

---

## Gefährliche Aussichten

Mit den vielen Friedensworten, welche über den Erdball wirbeln, geht leider eine grosse Kriegsrüstung einher, die keine guten Zeiten verheisst. Weltpolitisch betrachtet, besteht zwar immerhin das beachtenswerte Novum, dass die Vertreter der Grossmächte an Konferenzen noch miteinander reden, trotzdem ihre Soldaten weit entfernt davon in offenem Kampf stehen. Sowohl Regierungen und Völker als auch der einzelne Mensch suchen sich eben gegen noch grösseres Unheil zu schützen, so gut es geht.

Dass die Schweiz diese Entwicklung zwangsläufig ein Stück weit mitmachen muss, wenn sie ihre Freiheit und Selbständigkeit bewahren will, erscheint jedem einsichtigen Bürger klar. Eigentlich sind es nur die Kommunisten, welche unter den stärksten Tönen ihrer Friedensschalmeien nicht nur die Kredite für die Landesverteidigung bis zur Wirkungslosigkeit beschneiden möchten, sondern sogar die Durchsetzung einer allgemeinen Abrüstung fordern. Auf diese Art weigerten sich ihre verbliebenen Parlamentarier sogar, auf die neue Schutzraum-Vorlage des Bundesrates einzutreten.

Die Begründung, welche dazu gegeben wird, ist recht aufschlussreich: man wendet sich kommunistischerseits sowohl gegen die finanzielle Belastung der Mieter, als auch — man höre und staune! — gegen eine solche

der Hausbesitzer. Dass bei dieser Parole der notorisch antikapitalistischen Partei etwas nicht stimmen kann, leuchtet sofort ein. Die Erklärung folgt jedoch auf dem Fusse, wenn man vernimmt, dass die PdA die Schutzraumkosten angeblich vollständig den Militärkrediten aufbürden will, die sie aber gleichzeitig — hemmungslos ablehnt!

Wenn ein solches Vorgehen überhaupt noch als Politik betrachtet werden könnte, so wäre es eine solche, welche zwar tatsächlich weder Bürger noch Staat etwas kostet, dafür aber auch niemand etwas nützt. Im Gegenteil: solches Nichtstun gegenüber drohender Gefahr ist etwas vom Unheilvollsten, dem man ein Volk aussetzen kann. Denn die gleichen PdA-Kommunisten stellten in ihrem Blättlein bedenkenlos fest, dass die Sowjetunion noch 2,5 Millionen Mann unter den Waffen hat und über ein Fünftel ihrer Staatsausgaben für die Landesverteidigung bestimmt sind.

Solche Leute können es mit unserem Volke unmöglich recht meinen. Jedenfalls darf ihren Einflüsterungen kein Glaube geschenkt werden. Man wird deshalb zum eigenen Vorteil und im Vertrauen auf die verantwortungsbewussten Volksvertreter der von ihnen vorgeschlagenen Schutzraum-Vorlage am 5. Oktober zustimmen. a.

---

**Wir stimmen alle JA! der Schutzraum-Vorlage**

---